

# Sächsische Schulzeitung.

Eigenthum des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaction:

Die Vorstandsmitglieder Berthelt, Heger, Jäkel, Lansky, Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

## Ueber Choral.

Eine Ansprache von Hering in Bautzen.

Ich spreche nicht zu denen, welche handwerksmäßig, oder um ihr fingerfertiges Selbst zu zeigen, den Choral beim Gottesdienste vortragen, — sondern nur zu denen, welche sich als Mithelfer der Erbauung betrachten und deshalb feind sein müssen dem langweiligen Einerlei, der Leichtfertigkeit, der Selbstsucht. Also zu denen, welche, bei religiösem Sinne, sich der Idee Choral unterordnen und dieser Musik eine ihrem Dienste entsprechende Reinheit, einen Reichthum, dabei ein vom Weltlichen sich unterscheidendes Gepräge wünschen; — deshalb willig sind, ihre Kenntniß zu bereichern; fähig sind zu prüfen. Neues nicht deshalb, weil es neu, verachten und gegentheilig Altes, nur weil es alt, hochachten; Fortschritte in Kunst und Wissenschaft anerkennen, und so ausgebildet sind, Sache und Person von einander zu trennen. — Jeden der hier ausgesprochenen Gedanken zu durchforschen und deren Beziehungen durchzudenken, überlasse ich dem Einzelnen; und ist dieser so, wie ich gesagt, wird es ihm nicht schwer fallen und die Begeisterung für die Sache wird ein solches Verweilen zu einem bildenden, also erfreulichen gestalten.

1.

Der Choral ist die wichtigste aller Musiken, da er dem Volke bei seiner religiösen Erbauung dient. Wie er wirken, die Erbauung erhöhen, das Gemüth erfassen kann, ist bekannt, und wer solche Hoheit und Macht noch nicht empfunden, dem ist entweder die Religion an sich fremd, oder er ist alles Tonsinnes, aller Empfänglichkeit für Klänge, baar und ledig.

2.

Da der Choral der Religion geweiht ist, soll er ihrer würdig auftreten. Von jeher ist deshalb auch für ihr angehöriges Aeußere das Menschenmöglichste gethan worden, das sagen herrliche Dome und Gemälde, goldene Gefäße und werthvolle Bekleidungen; Reinheit, Reichthum in Einfachheit, sowie Formenschönheit, entnommen den höher ausgebildeten Naturkörpern, sind hier leitend gewesen. Wenn wir hiervon, Bezug auf den Choral nehmend, Abirrungen von dem Genannten finden, so ist das nur ein Beweis dafür, daß der Erdensohn sehr zum Schlandrian geneigt ist, daß sein geistiges Ohr weit später als das körperliche Eindrücke aufnimmt, manchmal gar nicht dazu fähig wird.

29. Jahrg. IV.

Dieser Erdensohn ist aber auch ein Himmelskind, welches nicht nur die Schönheit der Natur um sich, sondern auch den Reichthum über sich beachten soll.

3.

Wie sich ein Tempel in seiner Bauart — abgesehen von den größeren Verhältnissen — von Palast und Wohnhaus unterscheiden soll, ebenso soll sich der Choral als Volksreligionsmusik von derjenigen Musik unterscheiden, welche den weltlichen, wenn auch noch so edlen und hohen Empfindungen dient; welche die Vergnügungen auspugt, oder beim ernstesten aller Handwerke, wo die Kanone brüllt und Menschenblut die Erde trinkt, ermuthigend einwirkt.

Alles aus dem Chorale verbannen, was die weltliche Musik an sich trägt, ist ganz unmöglich, denn eine Harmonie, als solche, ist hier wie dort einerlei, ebenso werden manche Harmoniefolgen der einen wie der anderen Musikart bleiben müssen; aber trotzdem finden sich noch viele Harmoniefolgen, welche dem Chorale ein eigenthümliches Gepräge verleihen können. Wenn dem Weltlichen Aufregen, Vorwärtsdrängen und vielfältige Bewegung eigen ist, soll sich im Kirchlichen mehr Beharren, Höherheben und Schweben kund geben. Hierbei ist freilich festzuhalten, daß sich der Choral von der weltlichen Musik unterscheiden soll.

Letzteres hat seine Gegner. Diese meinen, da der Mensch nur eine Art Auge und Ohr hat, so müsse deren Begehr hier wie da entsprechen werden. Ich meine aber, wie seine Ohren Anderes auffassen müssen bei des Predigers Wort als im Theater, so kann er auch sich an eine andere Art Musik gewöhnen, wengleich er die meisten Toneindrücke vom Hausliede, von der Wachtparade und vom Tanzsaal aufgenommen. Uebrigens bezieht sich Volksgefang in der Kirche nur auf die Melodien, und diese sind einfach; Mittelstimmen oder Bass sind nicht fürs Volk, und in vielen Fällen ist das Ergebnis ein klägliches, wenn es dahin fahndet, und die lebensvolle Melodie für solch irrendes Umherfuchen vergeudet. Wem z. B. die Melodie zu hochgeht, der singe sie eine Octave tiefer, und wenn das die Bassisten öfterer thäten und nicht gewaltsam hinausschrien, wäre das für den Choralgesang eine erhebliche Verbesserung.

Können wir von allen Choralmelodien, wie sie meist gebräuchlich sind, sagen, daß sie reich, rein und schön sind? Nein, und abermals Nein! denn es hat sich in sie, nehmen wir z. B. das Hiller'sche Buch als Norm an, Mancherlei eingeschlichen, was entweder falsch (reden wir von den ältesten